

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

No. 2. Freitag, den 2. Julius, 1819.

Jeder ist seines Glückes Schmidt.

Ein Märchen vom Rübezahl.

In der Selbsterversammlung, bei welcher sich, der Sage nach, Rübezahl oft und gern einzufinden pflegte, ward einst viel über das widrige Schicksal mancher Menschen gesprochen. Viele der Unsichtbaren behaupteten, daß manche Menschen zum Unglück auserkoren schienen, und ohne ihre Schuld oft hart heimgesucht würden. Rübezahl widersprach, und behauptete, die meisten Menschen wüßten sich nicht in ihr Glück zu finden, oder sie benutzten die Gelegenheit zu ihrem Glück nicht. Kleine Gewinne achteten sie zu geringe, und darüber verlorren sie nicht selten das Größere und Wichtigere.

Ungeachtet das, was Rübezahl behauptete, ziemlich durch die Erfahrung bestätigt wird, so widersprachen doch die übrigen Geister, und meinten im Gegentheil, die Men-

schen wären zu gewinnsüchtig und zu eigennützig, als daß sie irgend etwas von der Hand weisen sollten, was ihnen Vortheil versieße. Was war bei solchen Widersprüchen zu thun? Rübezahl mußte abermals seinen verfochtne Satz durch Thatfachen beweisen.

Indem man noch für und wider einander sprach, kam ein artiges Mädchen aus dem Gebirge, um Holzspäne zu sammeln. Rübezahl und ein anderer aus der Geisteraar verwandelten sich sogleich in Holzhauer. Sie ließen beim Behauen und Spalten der Bäume die Späne reichlich fallen. Die Jungfrau raffte ihre Schürze voll, und freute sich der leichten Mühe und des guten Erfolgs. Kaum aber war sie einige hundert Schritte gegangen, als ihr die Last beschwerlich fiel. Sie entlud sich derselben, und warf die Hälfte der Späne weg. Noch fünfzig Schritt, und sie wiederholte das Wegwerfen. So ging es fort, bis sie nach Hause kam; Alles hatte sie weggeworfen. Nur in ein-